

MBA- UND PFLEGESTUDIUM



Die Mehrheit der MBA-Studenten ist zwischen 35 und 45 Jahre alt. Dies ist ein gutes Alter für den entscheidenden Karriereschritt. Aber auch ältere Mediziner profitieren von dem Managementstudium. Ein Pflegestudium lohnt sich im Alter vor allem für diejenigen, die wissenschaftlich arbeiten wollen.

Sein Studium bescherte Hanns-Peter Knaebel eine Überraschung: Nur ein halbes Jahr nach Abschluss des MBA-Studiengangs „Health Care Management“ an der Universität Trier tat der Oberarzt einen Schritt, den er sich bis dahin nicht hatte vorstellen können. Knaebel verließ das Universitätsklinikum Heidelberg und wechselte in die Industrie. Nun arbeitet der Viszeralchirurg beim Unternehmen Aesculap, der Chirurgiesparte des Medizinprodukteherstellers B. Braun, und betreut klinische Studien. Ein Job, in

dem sein medizinisches Wissen ebenso gefragt ist wie sein ökonomisches. „Das MBA-Studium hat Sinn gemacht“, sagt Knaebel. Es habe ihn persönlich wie beruflich weitergebracht. Als er im vergangenen Sommer mit 37 Jahren abschloss, war Knaebel im besten Karrierealter. Für seinen jetzigen Arbeitgeber habe sein Alter eine Rolle gespielt, glaubt der Mediziner. Und für ihn auch: „Ab 45 wird es schwierig. Es kommen weniger Angebote, und einem selbst fällt es nicht mehr so leicht, in einen ganz anderen Bereich zu gehen.“

Ob ein MBA-Studium dann noch den erhofften Karriereschwung bringt, ist fraglich.“ Eine Einschätzung, die

Ein Karrieresprung ist auch für ältere Pflegemanagement-Absolventen möglich. Ursel König von Kienbaum hat beobachtet, dass jüngere Abteilungsleiter von den Mitarbeitern oft nicht akzeptiert werden. Personalleiter stellen deshalb lieber Ältere ein.



Wilfried von Eiff vom Centrum für Krankenhausmanagement (CKM) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster nicht teilt.

Ein MBA-Studium kann sich in jedem Lebensalter lohnen, lautet das Fazit des Professors. Den Münsteraner Studiengang „International Health Care and Hospital Management“ habe auch schon ein 57-Jähriger abgeschlossen. Eine Ausnahme, zugegeben. „Aber auch dieser Abgänger hat nachher eine leitende Position bekommen“, erzählt von Eiff. Das Gros der Studierenden in Münster sei jedoch zwischen 35 und 45 Jahre alt. Darunter nicht nur Ärzte, sondern auch Beschäftigte aus der Gesundheitsverwaltung, Pflegekräfte oder Unternehmensberater. Entsprechend breit ist die Palette der Motivationen für das MBA-Studium. Die einen wollen

sich betriebswirtschaftlich fit machen, andere ihr Wissen auf den neuesten Stand bringen und manche mit der Zusatzqualifikation ihren Marktwert steigern. Auf den Punkt gebracht, gehe es meist darum, Optionen aufzubauen oder zu erhalten, sagt von Eiff. Ältere studierten in der Regel, um einen Karriereschritt in ihrem bestehenden Job zu tun. Bei Jüngeren beobachtet er einen Trend zum radikalen Berufswechsel. So oder so, Münsteraner MBA-Abgänger landeten alle im Topmanagement, wirbt der Professor für seinen Studiengang.

Aber auch in Trier, wo Hanns-Peter Knaebel Health Care Management gelernt hat, sprächen Headhunter die künftigen MBA-Absolventen bereits an der Uni an, berichtet Andreas Goldschmidt, der dort das Zentrum für Gesundheitsökonomie und das Internationale Health-Care-Management-Institut leitet. Allerdings stehe der Wunsch, Karriere zu machen, gar nicht bei allen Studenten im Mittelpunkt. Manche wollen durch den MBA-Studiengang ihren Arbeitsplatz sichern, viele möchten auch etwas für sich selbst tun. So gesehen hat ein MBA-Studium kein Verfallsdatum. „Viele erfüllen sich mit dem MBA-Studium einen Traum“, sagt Goldschmidt. „Ihnen geht es darum, ihr Wissen zu erweitern. Sie legen den Fokus nicht darauf, Klinikchef zu werden.“ Trotzdem: Nur 30 Prozent der Studenten in Trier sind zwischen 40 und 45 Jahren alt, berichtet Goldschmidt. 70 Prozent der Studierenden sind unter 40, die Mehrheit sogar unter 35.

Der Anästhesist Alfons Hammerle war 55 Jahre alt, als er in Trier sein MBA-Studium aufnahm. Zu diesem Zeitpunkt war er bereits stellvertretender Abteilungsleiter an der Klinik für Anästhesie, Intensivmedizin und Schmerztherapie am AKH Wien. Er sei ein Mensch, der sich ständig fortbilde, sagt Hammerle. Sein Hauptantrieb war jedoch ein anderer. Er habe Vorbild sein wollen, erläutert der Professor, der seit Jahren an der Universität lehrt und Medizinern Management beibringt. „Und ich wollte beweisen, dass so ein Fortbildungsstudium berufsbeleitend



Vorwärts geht es immer: Für Ältere ist das MBA-Studium meistens mit einem Karrieresprung an ihrem bestehenden Arbeitsplatz verbunden. Bei den jüngeren Absolventen geht der Trend dagegen zum radikalen Berufswechsel.

möglich ist.“ Für Hammerle gibt es keine Altergrenze, ab der ein MBA-Studium sinnlos würde. Er versteht die Weiterbildung vor allem als ein Instrument zur „Selbstformung“. Dabei lerne man sich besser kennen. Das sei für Führungskräfte außerordentlich wichtig, da viele kein „ausreichendes Feeling für sich und ihre Umwelt haben“. Außerdem fördere ein MBA-Studium das Gespräch mit Medizinerkollegen und inspiriere zu neuen Aufgaben. Hammerle selbst kam während seiner Studienzzeit die Idee, seine Aktivitäten auf die neuen östlichen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union auszudehnen. Nun will er in Wien Lehrgänge für

„Der Bedarf an Pflegewissenschaftlern ist bereits da und wird weiter steigen.“

medizinische Führungskräfte aus Rumänien und Bulgarien anbieten.

Ökonomischen Schulungsbedarf haben auch deutsche Mediziner, bescheinigt Beate Niehoff, Abteilungsleiterin für Organisations- und Personalentwicklung an der Berliner Charité: Beim gegenwärtigen Stand lohne sich für leitende Klinikärzte ein MBA-Studium bis

in ihre 50er hinein – allerdings nicht, um noch einen großen Karrieresprung zu tun. Die Fortbildung diene vielmehr dazu, Defizite in den Bereichen Ökonomie und Management zu bekämpfen. Mit 40 allerdings rentiere sich ein Studium mit Blick auf die Karriereplanung noch. Doch müsse sich der angehende Student vorher darüber klar werden, ob er Fachexperte sein oder Manager werden will.

Ob sie auch Krankenschwestern und Pflegern zu einem Studium raten würde? Niehoff überlegt. Sie sei gespalten, sagt die Personalentwicklerin. Inzwischen gebe es zu viele akademisch

ausgebildete Pflegekräfte, Personal auf den Stationen fehle indes. Eine Entwick-

lung, die sich wohl fortsetzen wird. Derzeit drängten viele Abiturienten in die Pflegeausbildung, erzählt Niehoff. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich etliche von ihnen mit dem Gedanken tragen, später ein Pflegestudium anzuhängen.

Schon heute zeigt sich, dass die Studierenden in der Pflege immer jünger werden – auch eine Folge des nerven-

und körperaufreibenden Arbeitsalltags in den Krankenhäusern. „Bloß raus aus der Pflege“, ist eine verbreitete Motivation für ein Studium. Als die Universität Bremen 1994 den Studiengang Lehramt Pflegewissenschaft einführte, lag das Alter der Studierenden im Schnitt bei 30. Inzwischen werden die Studienanfänger stetig jünger, berichtet Professor Stefan Görres. Für diese Entwicklung gibt es in Bremen einen speziellen Grund: Die Uni Bremen hatte früher viele Studierende, die über den zweiten Bildungsweg kamen und entsprechend älter waren. Grundsätzlich galt in den 1990er Jahren: Wer zu einem Pflegestudium zugelassen zu werden wollte, musste ein Abiturzeugnis vorlegen und eine Pflegeausbildung abgeschlossen haben. Anders in Bremen. Hier konnte auch studieren, wer die Hochschulreife nicht besaß. Eine politisch motivierte Entscheidung, erklärt Görres: „Damals gab es einen Karrierestau in den Pflegeberufen, vor allem bei Frauen, die häufig kein Abitur hatten.“ Um sich an der Bremer Uni einzuschreiben, genügte zum Beispiel der Abschluss einer Pflegeausbildung oder mehrjährige Berufserfahrung. Inzwischen ist der Karrierestau in der Pflege behoben. Mit rund 50 Pflegestudiengängen in Deutschland gibt es nun ein Überangebot, sagen Experten. Zudem setzen Bildungspolitiker heute andere Prioritäten. Der Trend geht zur Verjüngung: kürze Ausbildung, schnelles Studium, früher Einstieg ins Berufsleben. Erst mit 40 Jahren ein Pflegemanagementstudium aufzunehmen, ist zwar möglich. „Es ist aber eine absolute Seltenheit“, berichtet Görres. „Je älter, umso schwieriger wird es, einen entsprechenden Job zu finden.“

Das sieht Ursel König, Beraterin im Bereich Health Care bei Kienbaum Management Consulting, anders. „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass junge Abteilungsleiter von älteren Mitarbeitern nicht akzeptiert werden. Das erkennen Personalleiter und stellen ältere Leute ein.“ Für Pflegekräfte könne sich bis zum Alter von 50 Jahren noch ein Studium des Pflegemanagements lohnen. Allerdings gelingt der Karrieresprung am besten im eigenen Hause. Das Studium findet dann in Absprache

mit der Personalleitung statt und ist oft nur noch eine notwendige Formalie für den ohnehin vereinbarten Aufstieg.

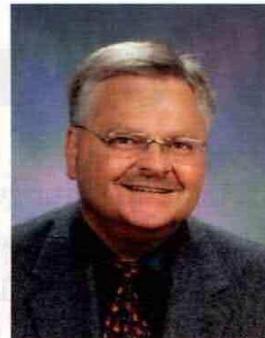
Gute Berufsaussichten für ältere Kandidaten bietet offenbar der Studienschwerpunkt Pflegewissenschaft. Zwar seien die meisten bei Studienbeginn etwa 30 Jahre alt, sagt Ralf Siegel über die Situation in Witten-Herdecke. Zu jedem Durchgang gehörten aber ein bis zwei Leute über 40, berichtet der stellvertretende Leiter des Instituts für Pflegewissenschaft an der Privathochschule. Auch Studienanfänger in den 50ern habe es schon gegeben. Das klingt kurios, sollte es aber eigentlich nicht, findet Siegel. Eine obere Altersgrenze für ein pflegewissenschaftliches Studium gibt es seiner Meinung nach nicht. Ja, sie sei sogar unsinnig. Denn in der Wissenschaft spiele Vernetzung eine große Rolle. Lebenskenntnis, Berufserfahrung und Kontakte älterer Studienabgänger schlagen positiv zu



Ralf Siegel, Herdecke: Lebenskenntnis und Kontakte spielen eine große Rolle.



Hanns-Peter Knaebel, MBA: Ab 45 fällt ein Wechsel nicht mehr so leicht.



Alfons Hammerle: Mit 55 Jahren hat mir das Studium zur Selbstformung gedient.

Buche. „Der Bedarf an Pflegewissenschaftlern ist bereits da und wird weiter steigen“, prognostiziert Siegel. Viele Absolventen blieben zunächst am Institut und arbeiteten an Forschungsaufträgen mit. Berufliche Perspektiven böten sich aber auch bei ambulanten Pflegediens-

ten, Verbänden und Immobiliengesellschaften. Sie engagierten Pflegewissenschaftler, um sich für die Zukunft fit zu machen. Der Job der Studierenden: junge Versorgungskonzepte für die alternde Gesellschaft entwickeln. <<

Martina Janning

Fotos: privat

kma

Das Magazin für die Gesundheitswirtschaft



www.kma-online.de

Heft 130

Preis: 7,50 Euro

April 2007

WIR SIND SCHNELLER!

Frank Gotthardts Compugroup
hat die Ärzte hinter sich und will
jetzt den KIS-Markt erobern.

WIKOM GmbH, Kaminhauser 6, D-54110 Wegscheid, P. 517, E: info@wkom.de, F: 4315111



ITeG
SPEZIAL

PPP:
Ganz legal

Lütgendortmund:
WLAN-Revolution

Porträt:
Jens Naumann